

|Frankfurter Zeitung.
(Gazette de Francfort.)
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
5 commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.

PARIS, 29. Juli.

Frankfurter Zeitung, Paris
Frankfurter Zeitung
Leopold Sonnemann

Bureaux à Paris :
24. Rue Feydeau.

Paris
rue Feydeau

Mein lieber Freund,

Du haft ein fehr schönes Siegel.

Zweitens bitte ich Dich um einen Dienft: fei fo gut und bring mir umgehend die Adresse von HILDEGARD MITIS in Erfahrung. Die Familie wohnt, wie ich glaube, IX. ALSERSTRASSE 42. Der Vater, der Landesgerichts-Mitglied ift, fteht übrigens ficher im Adreßbuch. Bitte »fchick« Jemanden hin und fage: man wolle die Adrefse der jungen Dame wissen, um fie zur Mitarbeiterfchaft an einem Blatte aufzufordern, oder fo etwas! Die Hauptfache ift, daß Du mir bald einen Befcheid gibft. Ja?...

Hilda von Mitis
Alser Straße, →Maximilian von Mitis

Landesgericht für Strafsachen

Mit Deinem Bruder und Deiner Schwägerin habe ich schöne Stunden verlebt. Es ift aber fchwer, diefe Eindrücke zu analyfieren. Es war kein Entzücken, fondern ein langfam entftehendes Behagen, ein Sich-Zuhaufefühlen bei ^{Λlieben}lieben^V Menfchen. Es ift etwas wie das Gefühl der Treue, das mich mit ihnen verbunden hat – obwohl doch dazu eigentlich nie lange Zeitdauer oder eine Entfernung gehört. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ichs nennen foll. Etwas von Heimaths-Empfindung, wie gefagt, |war auch dabei. Denn die zwei bringen eine Atmofphäre von Einfachheit, Sanftheit, Güte, Gefühlstiefe, Lebenswürdigkeit und Natürlichkeit – das vollendet Wienerifche mit einem Worte – mit, in der ich Vaterlandslofer allein, ~~man~~ ein Stück Heimat habe. Bei Deinem Bruder ahne ich

→Julius Schnitzler, →Helene Schnitzler

das Alles mehr. Du weißt, er verfchließt fich – er hilft Einem nicht dazu, ihn zu verftehen – und man muß fich felbft auf die Suche machen, um, den verfchiedenen Zügen folgend, die hier und da feine äußere Maske von Schweigfamkeit und ^{ΛIrone}Ironie^V durchdringen, fich |das Bild feiner, wie ich glaube, bedeutenden Individualität zufammenzufinden. Auch habe ich ihn beffer verftanden, als er mich. Er geht nicht fehr auf mich ein – ich bin ihm zu fremd und zu verfchieden – auch ift ja Menfchenfuchen nicht fein METIER, wie es das meine ift. Er war mit mir verbunden durch allerlei Äußeres – »netter Freund von ARTHUR« – ^{ΛA}Amfee^V ALMSEE – Parifer Beifammenfein. Ich habe ihn aber voll zu genießen gefucht und habe ihn fehr gern. Deine Schwägerin hingegen ift eine Seele, in die man klar hineinfieht, wie in den lichten Tag. So mild |und fo gut! So wirklich! So verblüffend gefcheit! Und im Grunde von diefem lieben kleinen Ding vermuthe ich eine große feelifche Stärke, wie übrigens bei deinem ftilen

→Julius Schnitzler

Almsee

Paris

→Helene Schnitzler

→Helene Schnitzler

- Bruder auch. Die Beiden paffen zusammen, als hätte man sie auf Bestellung füreinander angefertigt. Nur zwischen zwei solchen Leuten ist eine anständige Ehe möglich (obwohl es gewiß nicht immer friedlich bei ihnen zugehen wird, denn sie sind beide, wie gesagt, stolz und stark.) |Mir war es eine große, tiefgehende Freude, und der Abschied hat mir wehgethan (was mir schon lange nicht vorgekommen).
- Was das Äußere anlangt, so muß ich ein Zeugniß seltenen Wohlverhaltens ausstellen. Ich habe Deinen Bruder nicht ein einziges Mal den Vornamen seiner Frau aussprechen gehört. Allerdings war er immer sehr müde. Dann gäbe es noch den Tag in VERSAILLES, den die Herrschaften, wenn ich nicht irre, damit verbracht haben, sich Brotkrumen in den Mund zu werfen, statt in die TRIANONS zu gehen. Auch hat dein Bruder keine nicht immer ganz berechnete Vorliebe für die Dampftramway. Im Übrigen aber muß ich ~~von~~ einer äußeren Correctheit bekunden, die mich umfomehr überrascht hat, als ich sie nie vorher bei einem jungen Ehepaar gefunden. . . .
- Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief, die Überfetzung finde ich, unter uns gesagt, nicht gut. Es fehlt die Farbe. Davon ist wohl zunächst die Sprache schuld, die selbst so chauvinistisch ist, daß sie sich entschieden weigert, etwas auszudrücken, das nicht französisch ist. Dann aber auch ein wenig |der Überfetter, obwohl er sich ehrlich bemüht hat. . . .
- Am 15. oder 20. August würde ich irgendwohin gehen, nach der Schweiz oder nach Tirol, wenn ich irgend ein Ziel hätte. Wäre es nicht möglich, Dich schon um diese Zeit irgendwo zu treffen?
- Was das Zusammentreffen mit den Andren anlangt, so grübele ich darüber nach und kann zu keinem Schlusse kommen. Laß' Dir ein Wort von meinem Gemüthszustande erzählen: Ich habe Wien verlassen, und das Leben dort ist ohne mich weitergegangen. Es konnte nicht gut ~~et~~ etwas Anderes |thun, mir aber bereitet das Schmerz, trotz dieser Einsicht. Über den Platze, auf dem ich gestanden, ist Gras gesprossen – ein wenig auch in Euer Mitte (täufchen wir uns nicht!) Erst wieder durch das Beifammenfein mit Deinem Bruder bekam ich ein Echo von einem »Wien ohne mich«, – und da ich altes dummes Thier mir das, aller Vernunft zum Trotze, anders vorgestellt, so ~~thun~~ gab mir das blutende Stiche ins Herz. Man kann |sich selbst eben nicht von einem Orte abwesend vorstellen, und die Phantasie spinnt weiter von dem Augenblick an, als man noch da war.
- HERMANN BAHR brachte mir den ersten ^Afa^ka^Vlten Wind von Draußen, Dein Bruder (ohne es zu wissen und zu wollen) war der Zweite. Darum fürchte ich zunächst ein Beifammenfein mit Euch Allen. Ich habe Angst, ich würde nur den Eindruck davon forttragen, daß ich nicht mehr da bin. Ich fürchte, ich werde mich fremd aus Eurem Kreise zurückspiegeln – nicht ganz fremd, gewiß, |aber doch im tiefsten Innern – und ich möchte nicht gern ^Vdieses^V mein Gefpenst sehen. Bleibe ich fort, so sagt mir immer noch die Illusion, daß dies Alles nicht wahr ist, und ich kann mich langsam ~~et~~ entwöhnen. Dieses Persönliche verschmilzt mit dem Materiellen:

→Julius Schnitzler, →Julius Schnitzler
→Helene Schnitzler

→Julius Schnitzler

→Helene Schnitzler
Versailles, →Helene Schnitzler
→Julius Schnitzler

Petit Trianon
Grand Trianon, →Julius Schnitzler

→Julius Schnitzler
→Helene Schnitzler

→Les Emplettes de Noël

→Henri Albert

Schweiz
Tirol
Südtirol

→Hugo von Hofmannsthal
→Richard Beer-Hofmann

Wien

→Julius Schnitzler, Wien

Hermann Bahr

→Julius Schnitzler

Es fpriest da allerlei zukunftsvolles bei Euch in **Wien** auf. Ich aber bin Wien
 90 nicht dabei, bin in einer andern fernen Bahn, und Niemand mehr denkt
 an mich, ich gehöre nirgends mehr hin, zu keiner Gruppe, zu den Jun-
 gen nicht und nicht zu den Alten. Ich ftehe fo |in der zweiten Reihe und
 fehe keine Ausficht, in die erfte zu kommen. Ich könnte vielleicht mehr,
 als politifche Correfpondenzen fchreiben und hier und da ein Feuilleton
 95 – aber ich bringe nichts zuftande. Die Erfolge, die ich erziele, ftehen in
 fchreiendem Mißerhältniß zu dem EFFORT, den ich aufwende. Du weißt,
 wie mich der Ehrgeiz verzehrt. ~~Und~~ Und fo fürchte ich bei diefem Zufam-
 mentreffen auch in diefer Hinficht allerlei Schmerzliches – unabfichtliche
 NUANCEN natürlich, die deren leife Berührung eben nur einer Seele weht-
 100 hun ~~kön~~ kann, wie der meinigen, der alle Haut abgefchunden ift, weil fie
 fich fortwährend an den harten |äußern Dingen reibt. . . .
 Dies, mein lieber Freund, follft Du lefen, ohne Zorn und ohne Spott –
 follft darauf eingehen mit Deinem feinen Verftändniß – und follft mir
 dann in Kürze fagen, ~~xxxxxx~~ ob ~~ieh~~ es räthlich für mich ift zu kommen
 105 oder nicht. Das foll dann die Entfcheidung fein. . . .
 Von ganzem Herzen freut es mich, aus Deinen Zeilen eine gewiffe Befriedi-
 gung herauszulefen über das, was Du jetzt fchreibft. Wenn wir uns treffen,
 fo lieft Du es mir |natürlich vor. Eintweilen aber berglückwünfche ich
 Dich, daß Du die Arbeit foweit gefördert. Ich habe fo eine unbestimmte
 110 Ahnung, daß fie gelungen fein muß. Denn ich fehe aus Allerlei, daß Deine
 Kunft jene Reife und Ruhe gewinnt, welche das Meifterwerk fchaffen hel-
 fen. . . .
 Sei von Herzen und in Treue begrüßt, mein lieber Arthur!
 Dein
 115 Paul Goldmann
 Teufel, ift das ein langer Brief!

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 4 Blätter, 14 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« ver-
 merkt vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

38 *Almsee*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 10. 8. 1889

61 *nicht gut*] Auch Schnitzler kommentierte am 21. 7. 1894 in seinem *Tagebuch*:
 »Schlecht übersetzt.«

67 *treffen*] Wahrscheinlich trafen sich Schnitzler und Goldmann erst am
 23. 8. 1894 in **Bad Ischl**.

107 *was Du jetzt fchreibft*] nicht ermittelt